

Marina
Zwetajewa



Liebesgedichte

Ausgewählt von Ilma Rakusa
insel taschenbuch

Marina Zwetajewa ist eine der großen Liebeslyrikerinnen der Moderne. Liebe, Leidenschaft, Leben, Literatur hingen für sie aufs widersprüchlichste und radikalste zusammen. Ohne Kompromisse strebte sie eine Intensität an, die ihrem romantischen Absolutheitsanspruch genügen sollte. Das mündete in große Dichtung, während die sogenannte Lebenswirklichkeit hinter den Idealen nicht nur zurückblieb, sondern sich als zunehmend feindlich erwies.

Zwetajewas Liebeslyrik ist ebenso facetten- und kontrastreich wie ihr androgynes Wesen: herrisch, zärtlich, aufmüpfig, fordernd, verletzlich, emphatisch, scharfsinnig, dramatisch, exaltiert, aber nie sentimental. In einer Tagebuchnotiz aus dem Jahre 1918 formuliert die Rusin ihr persönliches Verhältnis zum Phänomen Liebe: »Ich bin keine Heroin der Liebe, ich verliere mich niemals an den Geliebten, immer – an die Liebe.«

Marina Zwetajewa wurde am 8. Oktober 1892 in Moskau geboren. Am 31. August 1941 beging sie in Jelabuga Selbstmord.

insel taschenbuch 3348

Marina Zwetajewa

Liebesgedichte



Marina Zwetajewa
Liebesgedichte

Ausgewählt und mit
einem Nachwort versehen
von Ilma Rakusa
Insel Verlag

Umschlagabbildung: André Derain
Porträt Madame Carco, 1921. Ausschnitt
© VG Bild-Kunst, Bonn 2008

insel taschenbuch 3348

Originalausgabe

Erste Auflage 2008

© Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 2008

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des
öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Quellenverzeichnis am Schluß des Bandes
Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Umschlag: Michael Hagemann

Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-35048-4

I 2 3 4 5 6 - 13 12 11 10 09 08

Liebesgedichte

Mich freut, daß Sie toll sind: nicht nach mir,
Mich freut, daß ich toll bin: nicht nach Ihnen,
Daß nie die Erde, das schwere Quartier,
Hinwegschwimmen wird unter mir und Ihnen.
Mich freut, daß ich weiterhin undressiert
Und lustig bleib, ohne die Dame zu mimen,
Und nicht erröte in schlecht erstickter Gier,
Weil unsre Ärmel sich zu streifen schienen.

Auch freut mich, daß Sie vor meinen Augen
In Herzensruhe die andere umschließen
Und nicht prophezeien, daß ich auf Höllenalaun
Geröstet werde, weil nicht Sie ich küsse;
Daß Sie, Zärtlicher, den zarten Laut
Meines Namens nicht tagnächtlich nutzlos aufbieten,
Daß nie man im stillen Kirchenstaub
Ein Jubellied singen wird, uns zu grüßen.

Ich danke Ihnen – Herz und Hand! – dafür,
Daß Sie mich unwissend in Ihnen
Tragen: für meine nächtlich stille Tür,
Die seltenen Treffen unter Dämmergardinen,
Die Nichtspaziergänge im Mondrevier,
Für unsre Köpfe, nicht von Sonne beschienen –
Dafür, daß Sie toll sind – leider – nicht nach mir,
Dafür, daß ich toll bin – leider – nicht nach Ihnen!

3. Mai 1915

Durch frevelnde Folianten
Sind Frauen nicht gefährdet.
Brevier der Ars amandi
Ihnen ists – die Erde.

Das Herz – der Trank der Tränke –
Übertrifft sie alle.
Die Frau – kaum Wiegenengel
Ist sie schon Sündenfall.

So ferne, ach, der Himmel!
Die Lippen – Liebster bleib . . .
Gott richte nicht! Du warst
Nie ein irdisches Weib!

29. September 1915

Nimm, wundersamer Freund, aus meiner Hand
Die Stadt, die nicht von Menschenhand entstand.

Die dutzendvierzig Kirchlein – kirchleinweise,
Dazu die Tauben ihrer Hoheitskreise.

Das Spasski-Tor – mit Blumen –, wo erlöst
Der müde Wallfahrer das Haupt entblößt.

Die Sternkapelle – Dach vor Unglück, Hader –,
Wo blankgeküßt ist jeder Bodenquader.

Den fünfdomigen Ring – nimm, mir gesandter
Begeisterter seit Urzeiten Verwandter.

Mein Gast fernher, und wir betreten beide
Den Garten in der Unverhofften Freude.

Und funkelnd stehn die Kuppeln über uns,
Und dunkel gehn die Glocken über uns.

Die Mutter Gottes in den Purpurhöhen
Läßt nieder auf dich ihren Schleier wehen.

Und du erstehst voll Zauberkraft von neuem . . .
»Es wird dich nicht, daß du mich liebtest, reuen.«

31. März 1916

Vorbei an Türmen die stillen
Plätze in fliehender Jagd.
Und wir. Ach, schaurig das Brüllen
Junger Soldaten bei Nacht!

Herz, überläute die Schelle!
Lippen der Liebe, küßt heiß!
Ach, dieses Tierbrüllen, helle
Kreisende Blut, ach welch Preis . . .

Und du – der Mund eine Lohe.
Aber die Miene – gotthold!
Und die Iberische, Hohe
Glüht wie ein Kästchen von Gold.

Nun laß den Übermut. In den
Kerzenkranz schau mit mir still.
Damit nicht in dieser blinden
Nacht mit uns wird, was ich will.

31. März 1916

Bei mir in Moskau strahlt der Kuppeln Kleid,
Bei mir in Moskau tönen Glocken weit,
Und in den Grüften stehen, streng gereiht,
Die Särge aller Zarinnen und Zaren.

Und dir bleibt fremd: am Kreml ist der Tau
Besonders licht, die Luft besonders lau!
Und, ach, du weißt nicht, daß ich arme Frau
Still zu dir bete, Tag und Nacht, seit Jahren.

Du gehst umher an deinem Newafluß,
Indes, den Kopf gesenkt, ich voll Verdruß
Am Ufer der Moskwa verharren muß,
Wenn die Laternenflämmchen niederfahren.

Ich liebe dich voll Ruhelosigkeit,
Ich höre dich, noch ohne Schlaf, zur Zeit,
Da in den Kremltürmen schon bereit
Die Glöckner stehn, die Hände an den Seilen.

Und doch ich weiß: Mein Fluß wird nie zum Strand
Des deinen strömen, meine leere Hand
Bleibt deiner, du mein Lieber, unbekannt,
Weil sich zwei Morgenröten nie ereilen.

7. Mai 1916

O Muse der Klage, wie du ist keine so schön!
O du behextes Geblüt, weißer Nacht entbunden!
Den Schneesturm schwarz läßt auf Rußland du
niedergehn,
Und wie Pfeile schlagen deine Schreie uns Wunden.

Da stehn, Erstarrende, wir, und ein dumpfes: Ach,
Hunderttausendfach, legt ab seinen Eid dir, Anna
Achmatowa! Dieser Name, ein schwerer Hauch,
Der tief hinunterfällt, die Tiefe, sie nennt kein Name.

Wir tragen Kronen aus Stolz, daß mit dir wir hier
Die Erde stampfen und atmen denselben Himmel.
Und wer den Pfeil deines tödlichen Schicksals spürt,
Tritt schon unsterblich dereinst in das Sterbezimmer.

Die Kuppeln sind meiner klingenden Stadt erstrahlt,
Dem lichten Erlöser lobsingt eines Blinden Kehle.
Mein Gut, ich schenk es dir, nimm meine Glockenstadt,
Achmatowa, – und dazu meine Seele.

19. Juni 1916

Don Juan

Im frostrotten Sonnenaufgang,
Unter der siebenten Birke
Hinter der hinteren Kirche
Warten Sie, Don Juan!

Nur leider, bei meinem Leben
Und meinem Bräutigam schwör ich –
Nirgends ein Ort, sich zu küssen,
In meinem Vaterland.

Und nirgends sprühn Wasserspiele,
Und unter Eis starrt der Brunnen,
Und unsere Gottesmütter
Schauen mit strengem Blick.

Und eigens damit die Schönen
Klingelnde Worte nicht hören,
Gibt es bei uns diesen dröhnend
Strömenden Glockenklang.

So würde ich eben leben,
Bangte ich nicht – zu vergehen . . .
Aber auch Ihnen steht, Schöner,
Nicht zu Gesicht mein Land.

Ach, schon in dem Bärenmantel
Sind Sie noch kaum zu erkennen,
Wären da Ihre geträumten
Lippen nicht, Don Juan!

19. Februar 1917

Die Stirne küssen – verscheucht die Sorgen.
Ich küsse die Stirn.

Die Augen küssen – nimmt die Schlaflosigkeit.
Ich küsse die Augen.

Die Lippen küssen – stillt den Durst.
Ich küsse die Lippen.

Die Stirne küssen – löscht das Gedächtnis.
Ich küsse die Stirn.

5. Juni 1917

Nah wie die rechte und linke Hand sich
Sind unsre Seelen, du und ich;

Warm ineinander – wie Flügel bei Ruh:
Der linke, der rechte, ich und du.

Doch es springt Sturm auf – und Abgründe springen
Zwischen die Flügel, den rechten, den linken.

10. Juli 1918

Bin für deine Feder das Papier.
Alles findet Platz in meiner Weiße.
Ich bewahre, was du hast, bei mir:
Du bekommst es wieder, reichlich.

Bin für dich wie schwarze Erde, Land.
Du bist Sonnenstrahl und Regenschauer.
Du bist Herr und Herrscher, ich – ein Blatt,
Schwarzland bin ich, das uns überdauert.

10. Juli 1918

Nein, ich hab dich nicht mehr nötig,
Und nicht deshalb, weil du, Lieber,
Mir nicht schnellstens Antwort gabst.

Und nicht deshalb, weil du diese
Zeilen, die ich schrieb in Trauer,
Leider lachend lesen wirst.

(Die ich schrieb zum ersten Male,
Einsam! und nur dir allein schrieb:
Du entzauberst sie – zu zweit!)

Und nicht deshalb, weil ein Löckchen
Dir die Wange streift – vortrefflich
Les ich selber auch – zu zweit.

Und nicht deshalb, weil ihr beide
– Da ich so verworren schreibe –
Seufzend eure Köpfe neigt.

Und nicht deshalb, weil ihr plötzlich
Müde werdet – es ist schwierig:
Schließlich lest ihr ein Gedicht.

Es wiegt leichter, Freund, als Kummer,
Aber schwerer doch wohl auch: